



gedruckt

Manuskript.  
Nicht durchgesehen.  
Vervielfältigen, Abschreiben,  
Weitergeben nicht gestattet.

V o r t r a g

*Nachdruck 1*

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 23. Juli 1921 in D o r n a c h.

-----

Meine lieben Freunde:

Ich habe gestern versucht, gewissermassen den Schnitt zu ziehen zwischen jenen Sinneserlebnissen, die dem oberen Menschen - wenn ich so sagen darf - angehören, die das eigentliche Seelenleben des Menschen konstituieren, und denjenigen Sinneserlebnissen, die mehr einem unteren Menschen angehören, deren Inhalt gewissermassen der menschlichen Bewusstheit in ähnlicher Weise gegenübersteht, wie eigentlich äussere Erlebnisse, nur dass sie eben sich im Innern des Menschen abspielen. Wir haben gesehen, dass zu den Sinneserlebnissen der ersteren Art diejenigen des Ich-Sinnes, des Gedanken-Sinnes, des Worte-Sinnes, des Gehör-Sinnes gehören, und des Wärme-Sinnes, des Seh-Sinnes, und wir haben gesehen, dass wir in zwei Regionen eintauchen, in denen der Mensch im wesentlichen seine inneren Erlebnisse gleichartig den äusseren Erlebnissen im Bewusstsein hat, indem wir den Geschmack-Sinn, Geruchs-Sinn und die anderen, die eigentlich inneren Sinne haben.

Sie sehen schon, indem man über ein solches Thema redet, wie schwierig es ist, mit jenen gröberen Ausdrücken zu hantieren, die für die Charakteristik der Aussenwelt ja ganz gut anwendbar sind, die aber na-

OM

türlich sofort versagen, wenn man die menschliche Wesenheit selbst und das Innere des Weltengefüges in Betracht zieht.

Jedenfalls aber kann demjenigen, der sich ganz klar macht diesen Unterschied des oberen und des unteren Menschen, die ja beide in einer gewissen Weise das Weltgeschehen repräsentieren, es kann dem klar werden, wie durch unser Erleben ein Schritt geht, wie wir in einer ganz verschiedenen Art gewissermassen den einen Pol unseres Erlebens gegenüberstellen dem anderen Pol. Ohne dass man sich gewissenhaft befasst mit dieser Gliederung der menschlichen Wesenheit, wird man doch nicht in einer hinlänglichen Weise über das allerwichtigste Problem der Gegenwart und der nächsten Zukunft zur Klarheit kommen können, nämlich über das Problem: wie steht es eigentlich mit dem Verhältnisse der moralischen Welt, innerhalb welcher <sup>w</sup> wir mit unserer höheren menschlichen Natur doch leben, innerhalb welcher unsere menschliche und Weltverantwortlichkeit vorhanden ist, und jener Welt, in die wir nun auch eingespannt sind, der Welt der Naturnotwendigkeit?

Wir wissen ja, dass in den letzten Jahrhunderten, seit der Mitte des 15. Jahrhunderts der menschliche Fortschritt namentlich darauf beruhte, dass die Vorstellungen ausgebildet worden sind, die sich auf die Naturnotwendigkeit beziehen. Weniger Aufmerksamkeit hat die Menschheit in diesem Jahrhunderte auf das andere Gebiet des menschlichen Erlebens verwendet, auf das Gebiet der moralischen Weltordnung. Heute ist für jeden, der nur ein wenig die Zeichen der Zeit zu deuten versteht, der sich bekannt zu machen weiss mit den grossen Aufgaben der Zeit, heute ist für jeden ohne weiteres klar, dass ein tiefer Spalt besteht zwischen demjenigen, was moralische Notwendigkeit genannt wird, und demjenigen, was natürliche Notwendigkeit genannt wird.

Dieser Spalt hat sich ja in der Weise namentlich aufgetan, dass eine grosse Anzahl von Menschen, die da glauben, im heutigen Geistesleben

ganz drinnen zu stehen, den Unterschied machen, zwischen einem gewissen Gebiete des Erlebens, das vom Wissen, vom Erkennen umfasst werden kann, und dem anderen Gebiete des Erlebens, das nur vom Glauben umfasst werden soll. Und Sie wissen ja, dass man auf gewissen Seiten als eigentlich wissenschaftlich nur gelten lässt dasjenige, was man in strenge - wie man's so nennt - Naturgesetze bringen kann, dass man geradezu eine andere Art von Gewissheit statuieren will für alles dasjenige, was das Leben des Moralischen ist, und dass man für diese Gewissheit bloss eine Art von Glaubensgewissheit in Anspruch nimmt. Es gibt ausführliche Theorien über die notwendige Unterscheidung, die man machen müsste zwischen der eigentlich wissenschaftlichen Gewissheit und der Glaubensgewissheit.

Alle diese Unterscheidungen, alle diese Theorien beruhen ja im Grunde genommen darauf, dass man heute ein sehr geringes historisches Bewusstsein hat, dass man die Bedingungen, unter denen unsere gegenwärtigen Seeleninhalte zustande gekommen sind, dass man diese Bedingungen sehr wenig berücksichtigt. Ich habe ja das klassische Beispiel dafür öfter angegeben. Ich habe Ihnen gesagt, wie heute zum Beispiel die Philosophen meinen, mit der Unterscheidung des Menschen in Leib und Seele etwas zu sagen, was auf irgend-einer ursprünglichen Beobachtung oder dergleichen beruht. Während lediglich dasjenige, was die Menschen denken über die beiden Gebiete Leib und Seele, ein Ergebnis eines Konzils-Beschlusses ist, des Konzils-Beschlusses von 869, des achten Konzils, das zum Dogma erhoben hat den Lehrsatz: der Mensch dürfe nicht angesehen werden als bestehend aus Leib, Seele und Geist, sondern nur aus Leib und Seele, und der Seele dürften eben einige geistige Eigenschaften zugeschrieben werden.

Dieses Dogma ist in den folgenden Jahrhunderten immer mehr und mehr befestigt worden. In diesem Dogma haben namentlich die Philosophen des Mittelalters gelebt. Und als sich aus der mittelalterlichen Philosophie



die neuere Philosophie herausgebildet hat, da glaubten die Leute aus ihren Erfahrungen heraus zu urteilen. Aber sie urteilten nur aus der Gewohnheit, die sie sich angeeignet haben in Gemässheit desjenigen, was eben eine <sup>nach</sup> ~~Jahrhunderte~~-alte Gewohnheit geworden war, den Menschen als nur bestehend aus Leib und Seele anzunehmen.

Es ist dies das klassische Beispiel für manches, worinnen die heutige Menschheit steht, indem sie glaubt, ein unbefangenes Urteil zu haben, während das Urteil, das geäussert wird, nichts anderes ist als das Ergebnis eines historischen Vorganges. Man kommt auch nicht leicht zu einem wirklich massgeblichen Urteil, als lediglich durch das Uebersehen von immer grösseren und grösseren historischen Zeiträumen.

Wer zum Beispiel nur das wissenschaftliche Denken der Gegenwart kennt, bei dem ist es ganz selbstverständlich, dass er nur dieses für massgebend hält, dass er sich gar nicht denken kann, dass man auch irgend eine Art von Erkenntnis haben könne. Wer - sagen wir - zu diesem wissenschaftlichen Urteil der Gegenwart, das sich seit der Mitte des 15. Jahrhunderts etwa befestigt hat, noch ein wenig kennt dasjenige, das im früheren Mittelalter geltend war bis ins vierte nachchristliche Jahrhundert zurück, der wird etwa so urteilen, wie die besseren Neuscholastiker der Gegenwart urteilen über die Beziehungen des Menschen zur intellektuellen Welt; aber er wird keineswegs ein Urteil gewinnen können über etwas anderes als höchstens das Verhältnis des Menschen zur *Intellektualität, nicht aber ein Urteil über das Verhältnis des Menschen zur Geistigkeit*, denn wer weiss nicht, wie, wenn man zurückgeht - sagen wir - hinter Aristoteles, der ja 322 vor Christi Geburt gestorben ist, wenn man zurückgeht hinter Aristoteles, so muss man, um überhaupt ein Verständnis zu gewinnen für die Art und Weise, wie die Menschen damals gedacht haben, man muss sich selbst in eine ganz andere Geisteskonfiguration hineinfinden, als diejenige ist, die man etwa in der Gegenwart hat. Plato mit einer solchen Geistesverfassung zu verstehen zu wollen,

oder gar Heraklit oder Thales, wie man sie in der Gegenwart hat, ist eine Unmöglichkeit. Man verachtet schon nicht einmal Aristoteles. Und wer etwas genauer kennt die Diskussionen, welche über die aristotelische Philosophie in der neueren Zeit gepflogen worden sind, der weise, wie durch das Hin- und Herschreiben der Begriffe und Vorstellungen, die sich noch bei Aristoteles finden, wie da <sup>unzählige</sup> ~~unselige~~ Ungeklärtheiten entstanden sind, einfach, weil man nicht berücksichtigt hat, dass in dem Augenblicke, wo man sich - sagen wir - zu Plato, der der Lehrer des Aristoteles war, zurückwendet, man schon eine ganze andere Geisteskonfiguration haben muss. Dann, wenn man von Plato vorwärtsschreitend zu Aristoteles herantritt, dann wird man auch sehen, wie man die Logik des Aristoteles anders beurteilt, als wenn man sie gewissermassen nur anschaut im Rückblick mit demjenigen, was man heute als Geistesverfassung aus der Kultur der Gegenwart heraus gewinnen kann.

Aristoteles hatte im wesentlichen, auch als er seine Logik, die ja schon genug abstrakt ist, die schon genug intellektualisiert ist, als er seine Logik aufstellte, er hatte noch durchaus wenigstens ein äusseres Wissen, wenn auch nicht eine selbsteigene Anschauung, die wird ja bei Aristoteles wohl sehr spärlich gewesen sein, aber er hatte noch ein deutliches Wissen, das man einmal hat, wenn auch in instinktiver Art, in die geistige Welt hineinschauen können. Und für ihn waren die logischen Regeln die letzte Aeusserung - wenn ich so sagen darf - von oben, von der geistigen Welt aus. Also für Aristoteles war dasjenige, was er als logische Regeln oder als logische Grundbegriffe festsetzte, das war für ihn gewissermassen der Schatten, der heruntergeworfen wird aus der geistigen Welt, die für Plato z.B. eben noch eine gegebene Welt war, eine zu erlebende Welt, eine faktische Welt, eine bewusstseinsfaktische Welt.

Gewöhnlich wird eines nicht gesehen, meine lieben Freunde. Es wer-

den nicht gesehen die grossen, die gewaltigen Unterschiede, die für die einzelnen Menschheits-Epochen bestehen. Wenn Sie die Jahre nehmen - sagen wir - etwa vom Tode des Aristoteles, 322, bis zum Konzil von Nicaea, 325 nach Christi Geburt, so haben Sie einen Zeitraum, dessen Erkenntnis ausserlich allerdings sehr schwierig ist, weil, sich die Kirche ja hat angelegen sein lassen, alle Dokumente auszutilgen, die ausserlich ein einigermaßen entsprechendes Bild geben würden von der Seelenverfassung dieser drei vorchristlichen und drei nachchristlichen Jahrhunderte.

Man muss nur bedenken, dass z.B. heute eine grosse Anzahl von Menschen eben einfach über die Gnosis sprechen. Wie kennen sie die Gnosis? Sie kennen sie aus den Schriften der Gegaer. Mit Ausnahme ganz weniger und ausserordentlich wenig charakteristischer gnostischer Schriften ist ja alles Gnostische ausgetilgt worden, und man hat nur dasjenige, was als Zitate eingefügt worden ist in gegnerische Schriften, in Schriften, die dazu bestimmt waren, die Gnosis zu widerlegen, man hat ungefähr die Gnosis so, meine lieben Freunde, wie man die Anthroposophie haben würde, wenn man sie aus den Schriften des Pfarrers Kully kennen lernen würde; so hat man da die Gnosis. Und dennoch reden die Menschen aus dieser ausserlichen Erkenntnis über die Gnosis.

Man warx aber diese Gnosis ein wesentliches Element alles desjenigen, was das reale Geistesleben gerade der Jahrhunderte war, von denen ich gesprochen habe. Wir können heute selbstverständlich uns nicht etwa wiederum zur Gnosis zurückwenden. Aber diese Gnosis bildete für namentlich die europäische Entwicklung in dem genannten Zeitraume etwas ausserordentlich Wichtiges.

Wie könnte man diese Gnosis eigentlich charakterisieren? Sehen Sie, so etwa, wie im vierten nachchristlichen Jahrhunderte von der Gnosis man hat sprechen können, so hätte man natürlich - sagen wir - ein hal-



bes Jahrtausend vorher, nicht sprechen können. Denn ein halbes Jahrtausend vorher waren noch instiaktive alte Schauungen da, Erkenntnisse der übersinnlichen Welt, und man musste von diesen Erkenntnissen der übersinnlichen Welt so sprechen, dass man sie beschrieb. Man hatte gewissermaßen immer im Hintergrunde einer solchen Beschreibung die reale geistige Welt, die Bewusstseins-präsent war. Das hörte auf.

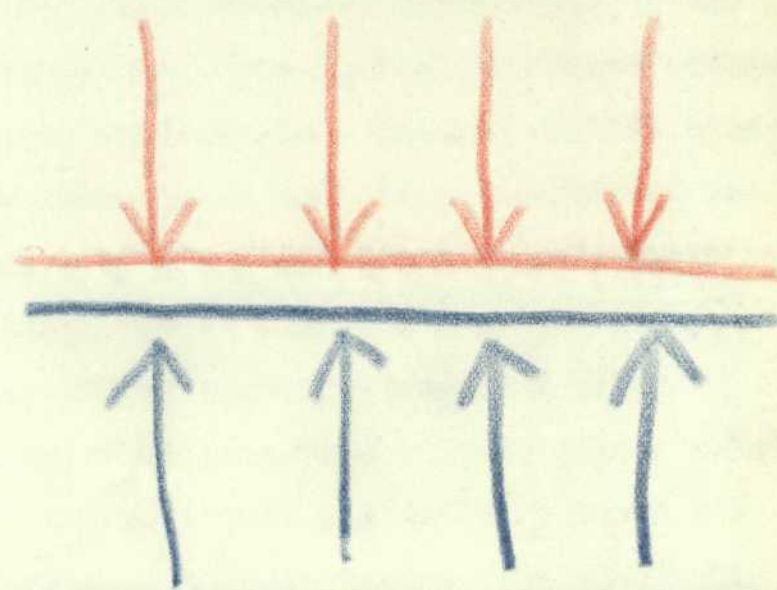
Aristoteles z.B. ist gerade dadurch charakterisiert, dass für ihn völlig diese Welt nur noch eine Tradition war. Vielleicht hat er, wie ich schon sagte, einiges davon gewusst, aber im wesentlichen war sie Tradition. Aber dasjenige, was aus diesen geistigen Welten heraus an Timbre die Begriffe gehabt haben, das war noch vorhanden, und das ging eigentlich erst zu Grunde im dritten, vierten nachchristlichen Jahrhundert.

Augustinus hatte nichts mehr von der Gnosis. Da war sie bereits verschwunden. Die Gnosis ist also wesentlich - sagen wir - der abstrakte Bodensatz einer früher spirituellen Erkenntnis, der abstrakte Bodensatz, die blossen Begriffe. Es waren Abstraktionen, die da lebten. Man kann sie schon bei Philo als Abstraktionen erkennen. Man kann sie auch bei den eigentlichen Gnostikern als Abstraktionen erkennen. Aber es waren Abstraktionen von einer einmal geschauten geistigen Welt. Für die Leute des vierten nachchristlichen Jahrhunderts lag die Sache schon so, dass sie überhaupt nichts mehr anzufangen wussten recht mit den Begriffen, die der Inhalt der Gnosis waren. Daher jener im Grunde genommen ganz und gar nicht auf eine Formel zu bringende Streit zwischen dem Arianismus und Athanasianismus. Nicht wahr, wie da darüber gestritten, darüber diskutiert worden ist, ob der Sohn gleicher Natur und Wesenheit mit dem Vater, oder verschiedener Natur und Wesenheit mit dem Vater ist, das bewegt sich auf einem Gebiete, wo man schon den eigentlichen Inhalt der alten Begriffe verloren hatte. Man diskutierte ge-

wissermassen nur mehr mit Worten, nicht mehr mit den Vorstellungen.

Das war der Uebergang dazu, den reinen Intellektualismus immer mehr und mehr auszubilden, der dann eben in der Mitte des 15. Jahrhunderts an die abendländische Menschheit herankam. Als dann dieser Intellektualismus auftauchte, da war Logik etwas ganz anderes, als sie bei Aristoteles war. Bei Aristoteles war Logik gewissermassen der Bodensatz spiritueller Erkenntnis. Er hatte dasjenige gesammelt, was die Leute früher erfahren hatten aus der geistigen Welt heraus. Davon war jedes Bewusstsein nun verschwunden, und es war nur noch vorhanden das intellektuelle Element selber, das intellektuelle Element, das jetzt aber nicht sich als ein Bodensatz ausnahm spiritueller Welten, sondern als eine Abstraktion aus der Sinnenwelt. Man nahm gewissermassen dasjenige, was bei Aristoteles ein Ergebnis der Welten von oben war, das nahm man als Abstraktion der Welten von

unten (rot), blau). Und mit dieser Intellektualität gingen jetzt herab die Menschen etwa wie Galilei, Copernikus, Kepler. Kepler hatte noch einige Intuitionen, aber im wesentlichen Menschen dieser Art gingen herab und



versuchten anzuwenden dasjenige, dessen spiritueller Ursprung verloren gegangen war; sie versuchten es anzuwenden auf die äussere natürliche Welt, auf die bloss natürliche Welt. Sodass man sagen kann: die Entwicklung vom vierten nachchristlichen Jahrhundert bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts, die ist im wesentlichen eine Art Schwangergehen der zivilisierten Menschheit mit dem nur von unten kommenden Intellektualismus, der dann voll herauskommt im 15. Jahrhundert, und sich dann



immer mehr und mehr in der Anwendung des Verstandes auf die äussere Naturbeobachtung festlegt, bis er im 19. Jahrhundert seinen Höhepunkt in dieser Beziehung erlangt hat.

Nun, sehen Sie, wenn Sie alles dasjenige nehmen, was ich gestern gesagt habe über Ichsinn, Gedankensinn, Wortesinn usw., so werden Sie sich sagen: so wie wir diese Sinne jetzt haben, wie wir das Ergebnis dieser Sinne jetzt erleben im gewöhnlichen menschlichen Bewusstsein, haben wir es ja nur im Grunde genommen mit Bildern zu tun, sonst könnten ja gar nicht jene Diskussionen fortwährend sich ergeben, die gewisse aus den Eigentümlichkeiten der gegenwärtigen Zeit heraus sich ergeben müssen. Ein wirkliches Verstehen des eigentlichen Seelenlebens ist ja im Grunde genommen verloren gegangen zunächst. Ein empirischer Beweis ist derjenige, den ich Ihnen öfter vorgeführt habe, die Art und Weise, wie Brentano gescheitert ist in dem Abfassen einer Psychologie, einer Seelenlehre, was er redlich vorgehabt hat. Die Anderen verfassen natürlich Seelenlehren, weil sie weniger redlich sind, weniger ehrlich sind; aber er wollte ganz ehrlich eine Seelenlehre mit Gehalt verfassen, und er kam zu keinem Gehalt, weil der Inhalt nur aus Geisteswissenschaft hätte kommen können, die er ablehnte. Daher blieb es bei dem Torso, indem er weniger von dem brachte, als er eigentlich bringen wollte.

Es ist dieses ein tief bedeutsames historisches Faktum, dieses Scheitern des Brentano mit seiner Psychologie. Denn all das Jonglieren mit allerlei Begriffen und Vorstellungen, das heute unsere psychologische Wissenschaft ausführt, das war natürlich für Brentano etwas Leeres. Nun, dasjenige aber, was da Seelenleben ist als Ergebnis der sechs oberen Sinne, des Ichsinn bis zum Sehsinn, alles dasjenige, was da Ergebnis der sechs oberen Sinne ist, das war einmal mit spirituellem Leben erfüllt. Und wir blicken zurück in alte Zeiten in Europa bis zu Plato, da war dasjenige mit Spiritualität erfüllt, was nun immer leerer und

leerer an Spiritualität wurde, was immer intellektualistischer und immer intellektualistischer wurde. Und wir kommen da auf der einen Seite zu all dem, was der Menschheit gewissermassen gegeben war in ihrer Entwicklung in der Älteren Zeit, in der Zeit, in der das Morgenland in Bezug auf die menschliche Zivilisation der Erde tonangebend war. Da hatte man eine Zivilisation, die gegeben war diesem Seelenleben, diesem eigentlichen Seelenleben. Sodass wir sagen können:

Ich-Sinn	}	orientalische Kultur.
Gedanken-Sinn		
Worte-Sinn		
Lautsinn oder Tonsinn		
Wärmesinn		
Sehsinn,		

alle diese Sinne liefern Ergebnisse, die, wenn im Innern der Seele spirituelles Leben ist, diesem spirituellen Leben Nahrung geben. Und dasjenige, was da die Menschheit entwickelt hat, das hat sie entwickelt in der alten orientalischen Kultur. Und Sie verstehen sie am besten, diese orientalische Kultur in ihrer Gesamtheit, wenn Sie sie so verstehen, wie ichs eben jetzt dargelegt habe.

Aber das ist gewissermassen in dem Untergrund der Entwicklung der Zivilisation herangezogen. Das Seelenleben wurde zunächst - und das begann eben, wie gesagt, im vierten vorchristlichen Jahrhundert - das Seelenleben wurde zunächst entspiritualisiert, intellektualisiert, die Abfassung der abstrakten Logik des Aristoteles - der erste Meilenstein dieser Entspiritualisierung des menschlichen Seelenlebens, das Ausbilden der Gnosis, das vollständige Hinunterdrängen dieses ~~xxxxxxx~~ Seelenlebens.

Nun bleibt der andere Mensch:

Geschmackssinn  
Geruchssinn  
Gleichgewichtssinn  
Bewegungssinn  
Lebenssinn  
Tastsinn

occidentalische Kultur.

und es begann nun eine Zivilisation, die sich im wesentlichen auf diese Sinne stützte. Wenn sie das auch nicht zunächst nicht zugibt, sie stützt sich auf diese Sinne. Denn nehmen Sie jenen Wissenschaftsgeist, der heraufkam als derjenige, der überall Mathematik anwenden will. Mathematik kommt, wie ich gestern charakterisierte, aber aus Bewegungs- und Gleichgewichtssinn. Also selbst dasjenige, das am geistigsten vordringt, unsere moderne Wissenschaftlichkeit, das kommt vom unteren Menschen. Insbesondere aber wird mit dem <sup>Tast</sup> ~~xxxx~~sinn gearbeitet, denn es werden ja sogar die anderen Sinne dadurch charakterisiert, dass man überall die Eigenschaften des Tastsinnes eigentlich zu Grunde legt. Sie können da interessante Studien heute machen, wenn Sie in das physiologische Gebiet eindringen.

Gewiss, die Leute reden z.B. vom Sehen oder vom Auge oder vom Seh-sinn; aber für denjenigen, der die Dinge durchschaut, sind alle die Begriffe, die angewandt werden, eigentlich aus dem Tastsinn <sup>in den</sup> entlehnt <sup>Sehsinn hereingeschwindelt</sup>. Es wird mit Dingen, die dem Tastsinn entlehnt sind, gearbeitet. Die werden hingeschwindelt. Die Leute bemerken das nicht; aber sie charakterisieren den Seh-sinn, indem sie die Kategorien, die Vorstellungen, mit denen man den Tastsinn begreifen kann, aufs Sehen anwenden. Dasjenige, was man heute in der Wissenschaft Sehen <sup>nennt</sup> ist eigentlich nur ein etwas komplizierteres Tasten. Zuweilen werden dann Kategorien, Begriffe, wie Schmecken, Riechen zu Hilfe genommen und so weiter; auf dasjenige, was unseren heutigen Vorstellungen besonders zu Grunde liegt, der Art und Weise, wie wir unsere Erscheinun-



gen zusammenfassen, auf das können wir durchaus auch in demselben Sinne hindeuten, denn das ist schon ein Ergebnis der äusseren Anatomie und Physiologie heute, wenigstens eine gutbegründete Hypothese, dass in einer Metamorphose des Geruchsinnnes unser heutiges Denken eigentlich wurzelt, insofern das Denken gebunden ist an das Gehirn, also gar nicht an die höheren Sinne, sondern an eine Metamorphose des Geruchsinnnes.

Diese eigentümliche Art, wie wir uns verhalten im Begreifen zu der Aussenwelt, die ganz verschieden ist von dem, wie sich etwa Plato zu der Aussenwelt verhalten hat, das ist nicht etwa ein Ergebnis der höheren Sinne, das ist ein Ergebnis des Geruchsinnnes, wenn ich mich etwas trivial ausdrücken darf. Ich möchte sagen, wir haben unsere Vollen- dung als Menschen heute nicht dadurch, dass wir die höheren Sinne aus- gebildet haben, sondern eben dadurch, dass wir uns eine etwas umgestal- tete, eine metamorphosierte verfeinerte Hundeschnauze angeschafft ha- ben.

Die besondere Art, zur Aussenwelt sich zu verhalten, ist eben eine ganz andere, als diejenige, die einem spirituellen Zeitalter entspricht. Nun, wenn dasjenige, was sich zunächst in alten Zeiten durch die höhe- ren Sinne der Menschheit geoffenbart hat, als orientalische Kultur be- zeichnet werden muss, so muss dasjenige, in dem wir drinnen leben, und das ich eben charakterisiert habe, als das Wesentliche der occiden- talischen Kultur angesehen werden. Diese occidentalische Kultur ist im wesentlichen aus dem unteren Menschen herausgeholt.

Bei solchen Dingen, wie ich sie jetzt ausspreche, muss ich immer wieder und wiederum betonen: es handelt sich dabei wirklich nicht um wertungen, sondern um historische Verläufe. Ich will durchaus nicht an- deuten mit dem oberen und unteren, dass das Eine wertvoll, das andere weniger wertvoll wäre. Das Eine ist eben ein Versenken in die Welt,

das andere ist eben ein Nichtversehen in die Welt. Und es hilft nichts, wenn man da irgend-welche Sympathien oder Antipathien einmischt. Man kommt eben dann nicht zu einer objektiven Erkenntnis. Wer festhalten will dasjenige, was in der Veda-Kultur, in der Vedanta-Kultur, in der Yoga-Kultur festgehalten ist, der muss von einem Verständnis auf diesem Wege dieser Dinge ausgehen (e. Schema oberer Mensch). Und wer verstehen will, was sich eigentlich erst im Anfange befindet, was immer mehr und mehr ausgebildet werden muss für gewisse Arten des menschlichen Verhaltens, allerdings im 19. Jahrhundert schon einer einen Höhepunkt erlangt hat, der muss wissen, dass da der untere Mensch besonders herauswill, und dass dieses Herauskommen des unteren Menschen ganz besonders der anglo-amerikanischen Natur eigen ist, der occidentali-schen, der westländischen Kultur.

Ein besonders charakteristischer Geist für das Heraufkommen dieser Kultur ist ja Bacon, Baco von Verulam, der deshalb ganz besonders charakteristisch ist, weil er in dem, was er - sagen wir - in seinem Novum Organ<sup>um</sup> behauptet, eigentlich sehr leicht geschürzte Behauptungen aufstellt, Dinge sagt, die im Grunde genommen nur für Oberflächlinge irgend etwas wesentliches bedeuten können. Und dennoch sind sie ausserordentlich charakteristisch. Bacon ist ja sowohl unwissend wie töricht in gewisser Beziehung und oberflächlich, ausserordentlich oberflächlich. Unwissend ist er, weil er, sobald er über ältere Kulturen spricht, redet er Unsinn, weiss nichts davon. Oberflächlich ist er, weil man ihm nachweisen kann aus seinen Schriften, dass er - nun, sagen wir - da, wo er über die Wärme spricht, - er ist ein <sup>Empiriker</sup> ~~empirischer~~, da stellt er alles das zusammen, was man über Wärme sagen kann; aber man sieht, er hat alle diese Notizen aus den Experimenten-Büchern, was er sich über die Wärme zusammengeestellt hat, nicht selber zusammengeestellt, sondern von einem Schreiber zusammenklauben lassen, denn es ist eine ungeheuer

gehudelte Arbeit. Trotzdem er ist ein Markstein - möchte man sagen - in der neueren Entwicklung. Man möchte sagen, es kann einem seine Persönlichkeit ganz gar gleichgültig sein, durch all das Gehudle und durch alle den Nonsens, den er vielfach sagt, drückt sich immer etwas durch, was besonders charakteristisch ist für das Heraufkommen eben einer solchen Kultur, die dem entspricht, was ich hier charakterisiert habe (s. Schema unterer Mensch). Und es ist unmöglich, dass die Menschheit aus der Misere, in der sie gegenwärtig lebt, herauskommen kann, wenn sie nicht begreift, dass zwar sich leben liess aus Gründen, die ja aus den bisherigen Vorträgen geaugsam ersichtlich werden sein können, sich leben liess mit der Kultur des oberen Menschen, dass sich aber nicht wird leben lassen mit der Kultur des unteren Menschen. Denn schliesslich bei jeder neuen Inkarnation bringt der Mensch sich dennoch seine Seele mit, die unbewusste Reminiszenzen hat aus früheren Erdenleben. Der Mensch wird immer wiederum zu dem Abgelebten hingedrängt. Heute weiss er es vielfach nicht, wozu er dahingedrängt wird. Es besteht dieses Hindrängen in einer ganz unbestimmten Sehnsucht, in etwas Undefinierbarem vielfach, aber es ist da. Und es ist vor allen Dingen dadurch da, dass langsam dasjenige, was diesem Gebiete angehört (unterer Mensch), indem es in Gesetzmässigkeiten gefasst wird, gelten gelassen wird als etwas Objektives. Alles dasjenige, was eigentlich mehr traditionell vorhanden ist und diesem Gebiete angehört (s. Schema oberer Mensch), das hat sich verflüchtigt in Bezug auf seinen Seinscharakter in dem Glauben, und man versucht es noch festzuhalten, indem man sich geniert, mit diesem, was da der Seele angehört, indem man sich geniert, mit dem moralischen Inhalt ihm Seinscharakter beizulegen, und ihm eigentlich nur in Bezug auf seine Erkenntnis eine Glaubensgewissheit zugesteht.

Aber, meine lieben Freunde, es ist nicht möglich, mit diesem Zwiespalt in der Seele weiterzuleben für die Menschheit in der Gegenwart.



Man kann sich noch einreden, es müsse der evangelische Gegensatz, der Gegensatz, der insbesondere in den evangelischen Konfessionen von Glauben und Wissen konstruiert ist, er müsse theoretisch vertreten werden. Theoretisch vertreten kann man es, aber man kann es nicht fürs Leben anwenden, man kann nicht leben damit. Das menschliche Leben selber widerspricht dem Aufrichten eines solchen Gegensatzes. Es muss der Weg gefunden werden, das Moralische anzugleichen demjenigen, dem man ein Sein zugesteht, sonst wird man immer dahin kommen, sich zu sagen: aus den blossen Naturactwendigkeiten macht man sich Vorstellungen über den Erdenanfang und über das Erdende. Aber was dann werden soll, wenn dieses naturwissenschaftlich beurteilte Erdende da ist mit demjenigen, weswegen wir uns eigentlich einen menschlichen Wert beilegen, mit dem, was der Mensch innerlich moralisch sich als Wert aneignet, was da werden soll, wie das gerettet werden soll aus der untergehenden Erde hinaus in andere Welten, darüber will man sich nur einer Glaubensgewissheit hingeben.

Und interessant ist es, wie gerade von diesem Gesichtspunkte aus z.B. Anthroposophie bekämpft wird. Dieses Bekämpfen darf ich schon aus dem Grunde erwähnen, weil es typisch ist, weil es nicht von einem ausgeht, sondern von einer ganzen Anzahl von Leuten. Sie finden, dass Anthroposophie Anspruch macht, Inhalt zu haben, der Erkenntnisinhalt ist, also so behandelt werden kann, wie zum Beispiel der naturwissenschaftliche Erkenntnisinhalt. Tröpfe sagen natürlich, er entspricht nicht dem naturwissenschaftlichen Erkenntnisinhalt, er ist etwas anderes. Nun, das ist eine Selbstverständlichkeit, die man nicht besonders zu erwähnen braucht, aber sie kann so behandelt werden, wie der naturwissenschaftliche Erkenntnisinhalt. Manche sagen auch, man kann ihn nicht beweisen. Die haben sich eben niemals mit der logischen Natur des Beweises bekannt gemacht. Aber dasjenige, um was es sich handelt, ist,

dass gesagt wird: diejenigen Dinge, von denen Anthroposophie handelt, die dürfen überhaupt nicht Gegenstand einer Erkenntnis werden, denn es würde ihnen ihr wesentlicher Charakter genommen, wenn sie Gegenstand einer Erkenntnis werden würden, sie müssen Gegenstand einer Glaubensgewissheit sein. Denn nur dadurch, dass man nichts weiss von Gott, von einem unsterblichen Leben, sondern nur glaubt an diese Dinge, darauf beruht der Wert dieser Dinge. Und es wird geradezu zum Vorwurf gemacht, dass in der Anthroposophie ein Wissen von diesen Dingen angestrebt wird, ja, es wird dieses Wissen sogar von dem Gesichtspunkte aus angefochten, dass man sagt: es wird da ja der religiöse Charakter dieser Wahrheiten untergraben, denn der religiöse Charakter beruht darauf, dass man eben irgend etwas glaubt, worüber man nichts weiss. Das Vertrauen drückt sich gerade dadurch aus, dass man nichts davon weiss. Ich möchte zwar wissen, wie die Menschen im gewöhnlichen Leben mit einem solchen Vertrauensbegriff auskommen würden! Man müsste also das gleiche Vertrauen haben zu denjenigen, von denen man gar nichts weiss, wie zu denen, von denen man etwas weiss. Man dürfte also zu den göttlich-geistigen Wesen kein Vertrauen haben, wenn man sie kennen lernt. Es müsste gerade der religiöse Charakter darin bestehen, dass man sie nicht kennt, denn es ist die Heiligkeit der religiösen Dinge angefasst, wenn man sie zur Erkenntnis macht. -

Ja, meine lieben Freunde, die Sache ist schon so; lässt man sich ein wenig ein auf die Begriffs-Schwätzereien, die da vorkommen, da wird man sehen, dass in demjenigen, was von Woche zu Woche gedruckt wird, im Grunde genommen solche Dinge sich darinnen finden, die einfach in Unsinn ausarten, wenn man sie auf ihre ursprünglichen, elementaren Bestandteile bringt. Dadurch, dass man über solche Dinge hinwegschaut heute - es muss das immer wieder erwähnt werden, und wenn ich mich auch mit solchen Dingen wiederhole, ich scheue solche Wiederholungen nicht -

man muss auf solche Dinge sehen, man muss z.B. sich sagen können: wenn sich heute eine angesehenere Zeitung in Württemberg schreiben lässt von einem Universitätsprofessor einen Aufsatz über Anthroposophie, und der schreibt dann: ja, diese Anthroposophie, die behauptet, dass es eine geistige Welt gäbe, in der sich die geistigen Wesenheiten bewegen wie Tische und Stühle im physischen Raum von selber, - ja, meine lieben Freunde, wenn nicht jemand zu dem Urteil fähig ist, wenn ein Universitäts-Dozent heute in der Lage ist, einen solchen Satz hinzuschreiben, so ist er unmöglich, so müsste eigentlich alles angewendet werden, um ihm unschädlich zu machen, denn Unsinn darf nicht an verantwortlicher Stelle geschrieben werden. Nur wenn jemand betrunken ist, bewegen sich für ihn - aber auch nur subjektiv - Tische und Stühle. Und da der Professor Traub weder die Hypothese zulassen wird, dass er seinen massgeblich autoritativen Artikel im betrunkenen Zustand geschrieben hat, noch auch, dass er Spiritist ist - denn für Spiritisten bewegen sich ja auch Tische und Stühle, wenn auch nicht ganz von selber -, so hat man das volle Recht, zu sagen: hier wird in gedankenlosester Weise Unsinn hingeschrieben. Und wer imstande ist, einmal solchen Unsinn hinzuschreiben, dessen ganze Wissenschaft verdient keinen Glauben.

Heute ist es notwendig, in diesen Dingen absoluteste Strenge zur Pflicht sich zu machen. Und wir kommen immer tiefer hinein in die Niedergangskräfte, wenn diese absoluteste Strenge nicht zur Pflicht gemacht wird. In dieser Beziehung wird eben das Unglaublichste heute erlebt, und das Unglaublichste geht durch, indem man immer wieder Entschuldigungsgründe über Entschuldigungsgründe hat für dasjenige, was von angeblich autoritativer Seite von Abgefemtheiten und solchen Dingen verbrochen wird. Es ist eben durchaus heute notwendig, dass darauf gehalten werde, zu klaren, inhaltvollen Begriffen zu kommen auf allen Gebieten. Und kommt man zu klaren, inhaltvollen Begriffen, dann ist



die Theorie von der Trennung von Wissen und Glauben eben nicht zu halten. Denn dann müsste sie zurückgeführt werden auf dasjenige, worauf ich sie eben jetzt zurückgeführt habe.

Aber auch diese Trennung zwischen Wissen und Glauben, die ist nur historisch bedingt, sie ist zum Teil historisch bedingt aus demjenigen, was ich schon angeführt habe, oder aber historisch bedingt noch aus anderem. Vor allen Dingen kommt für diese Sache Folgendes in Betracht. Wir haben z.B. innerhalb des abendländischen Christentums zunächst dasjenige, was in den ersten Jahrhunderten des Christentums durch die Verschmelzung der Gnosis mit der monotheistischen Evangelienlehre zustande gekommen ist, und wir haben Verschmelzung mit dem, was auf diese Weise zustande gekommen ist in der Zeit der Scholastik, allerdings auf eine sehr geistvolle Weise, aber doch eben als eine blosse historische Reminiszenz, den Aristotelismus. Und es ist eine durchaus aristotelische Lehre, die von der gleichmässigen Entstehung des menschlichen Leibes und der menschlichen Seele durch die Geburt oder, sagen wir, Konzeption eines Menschen. Mit dem Abstreifen der alten Spiritualität, mit dem Heraufdrängen der blossen Intellektualität wurde  $\gamma$  schon von Aristoteles abgestreift die Prä-Existenzanschauung, die Anschauung von dem Leben der Menschenseele vor der Geburt, vor der Konzeption. Dieses Leugnen der Prä-Existenzlehre ist nicht christlich, sondern es ist aristotelisch. Zur dogmatischen Fessel wurde im Grunde genommen diese Bekämpfung der Prä-Existenzlehre erst durch die Aufnahme des Aristotelismus in die christliche Theologie.

Nun aber entsteht hier eine bedeutungsvolle Frage, eine Frage, für deren Beantwortung ein wenig schon die Elemente in den Vorträgen, die ich hier in den letzten Wochen gehalten habe, vorhanden sind. Wenn Sie sich an manches erinnern, was ich da in den letzten Wochen gesagt habe, so werden Sie sich sagen: in einem gewissen Sinne - so habe ich's immer betont - ist ja der Materialismus des 19. Jahrhunderts nicht ganz unbegründet

det gewesen. Warum? Weil dasjenige, was uns~~X~~ im Menschen z.B. entgegen- tritt, insofern der Mensch ein physisch-materiell organisiertes Wesen ist, das ist Abbild der geistigen Entwicklung seit dem letzten Tode, das ist Abbild. Das ist in der Tat nicht das rein Geistig-Seelische, es ist das Physisch-Seelische, es ist Abbild, was sich da entwickelt zwischen Geburt und Tod, es ist Abbild. Aus dem, was da der Mensch durch- lebt zwischen Geburt und Tod, ist in der Tat niemals eine Möglichkeit zu gewinnen, für eine wissenschaftliche Anschauung eines Post-mortem- Lebens. Es gibt nichts, meine lieben Freunde, was einen möglichen Un- sterblichkeitsbeweis liefert, wenn man bloss das Leben des Menschen zwis- chen der Geburt und dem Tode ins Auge fasst.

Nun fasst aber das zunächst traditionelle Christentum vom Menschen nur dieses Leben zwischen der Geburt und dem Tod ins Auge, denn es läßt ja auch die Seele geschaffen werden mit der Geburt oder Konzeption. Dar- aus ist kein Wissen zu gewinnen über das Post-mortem-Leben. Will man nicht gelten lassen das prä-existente Leben, über das, wie Sie wissen, ein Wissen zu gewinnen ist, dann kann man niemals ein Wissen gewinnen über das Leben nach dem Tode. Daher also die Spaltung zwischen Wissen und Glauben mit Bezug auf die Unsterblichkeitsfrage zum Beispiel. Aus dem Dogma von der Bekämpfung des vorgeburtlichen Lebens, weil man fallen lassen wollte die Erkenntnis von dem vorgeburtlichen Leben, ergab sich die Notwendigkeit, eine besondere Glaubensgewissheit zu statuieren. Denn will man dann, wenn man das vorgeburtliche Leben bekämpft, will man dann noch von einem Leben nach dem Tode sprechen, dann kann man nicht von einer wissenschaftlichen Erkenntnis darüber sprechen.

Sie sehen, wie systematisch geordnet - möchte ich sagen - dieses Dog- men-Gefüge ist. Es handelt sich darum, innerhalb der Menschheit Finster- nis zu verbreiten über die geistige Wissenschaft. Wie kann man das? Man bekämpft auf der einen Seite die Prä-existenzlehre, dann gibt's kein

Wissen über das nachtödliehe Leben, dann muss das nachtödliehe Leben von dem Menschen auf Grundlage der Dogmatik geglaubt werden. Man erkämpft sich den Glauben an die Dogmatik, indem man bekämpft die Erkenntnis des vorgeburtlichen Lebens.

U, es ist ausserordentlich viel Systematik drinnen, wie die Dogmatik seit dem vierten nachchristlichen Jahrhundert sich entwickelt hat, wie sich aus dieser Dogmatik restlos die modernen wissenschaftlichen Anschauungen heraus entwickelt haben, denn sie sind alle ihrem Ursprunge nach darinnen nachzuweisen, nur angewendet auf die äussere Naturbeobachtung, und wie dadurch vorbereitet worden ist der Mensch sich-Anhängen an ein blosses Glauben. weil er natürlich etwas über die Unsterblichkeit will, nimmt man ihm das Wissen, - Und das hat man ihm genommen. - dann ist er für den dogmatischen Glauben zugänglich, dann kann der dogmatische Glaube sich seine Herrschaftsbereiche aussuchen.

Das ist zugleich, meine ääx lieben Freunde, eine soziale Frage, das ist eine Frage der menschheitlichen Entwicklung, das ist eine Frage, der heute mit voller Klarheit ins Auge geschaut werden muss. Und diese Frage entscheidet erstens über den Wert der gegenwärtigen Kultur, namentlich aber auch über den Wert des gegenwärtigen Wissenschaftsgeistes, und dann über die Aussichten der Menschheit, wiederum zu Aufgaskräften zu kommen, zu Aufsteige-Kräften zu kommen.

Davon wollen wir dann morgen weitersprechen.

Morgen wird um 5. Uhr, wie jetzt immer an Sonntagen, eine eurythmische Vorstellung sein und um 8 Uhr der Vortrag. In der nächsten Woche werden die Vorträge ausfallen, erst wiederum in den nächsten 14 Tagen stattfinden.

Ich-Sinn  
Gedanken-Sinn  
Worte-Sinn  
Leut-Sinn  
Wärme-Sinn  
Sehsinn

} orientali-  
sche Kultur.

- - - - - Geschmackssinn  
Geruchssinn  
Gleichgewichtssinn  
Bewegungssinn  
Lebenssinn  
Tast-sinn

} occidentali-  
sche Kultur